

Die Reihe SUBJEKTIVITÄT UND POSTMODERNE bietet ein Forum für avancierte Arbeiten über psychologische Phänomene der »Postmoderne«. Dabei werden sowohl theoretische Arbeiten vorgestellt, als auch Arbeiten, die auf der Grundlage empirischer Untersuchungen einen Beitrag zur theoretischen Reflexion leisten.

In theoretischer Perspektive wird eine Rezeption poststrukturalistischer Positionen in den Diskurs der Psychologie vorgeschlagen. Die Gegenstände des psychologischen Diskurses existieren nicht unabhängig von diesem. Unser Fühlen und Denken, unser Wahrnehmen und Begehren, unsere Angst, unsere Trauer, unsere Freude, unsere Leidenschaft, unser Handeln, selbst unser Ich, kurz das Psychische wird durch unsere Rede darüber nicht nur geformt, sondern konstituiert.

Das Paradigma der Empirie ist deshalb das der »qualitativen« Forschung: die narrative Rekonstruktion der Geschichte von Subjekten im Rahmen der Beziehung zwischen Forscher und befragtem – sich selbst – befragendem Subjekt.

Die Situation der »Postmoderne« ist dadurch gekennzeichnet, dass dem Subjekt für diese Rekonstruktion kein verbindlicher Rahmen mehr zur Verfügung steht, wie ihn die alten Meta-Erzählungen noch geliefert hatten: jene der Wissenschaft, Religion, Philosophie, Kunst, Politik usw. Sie sind als Fiktionen durchschaut, beliebig geworden. Sie tragen die Erzählung der Geschichte des Subjekts nicht mehr.

Aber es werden immer wieder neue erfunden (Baudrillard). Unsere Erzählungen sind voll davon: Gespräche über den letzten Film, das neueste Buch, die ultimativen Events. Sie verbergen die Sehnsucht nach der Geschichte, in der wir eine Rolle spielen, unserer Geschichte und verleugnen zugleich die Angst vor ihr.

Die Arbeiten dieser Reihe versuchen, diese Situation des Subjekts in ihren konkreten Äußerungsformen nachzuzeichnen und damit zugleich in die allgemeinere Diskussion einzubringen.

Klaus-Jürgen Bruder, Christoph Bialluch,
Bernd Leuterer (Hg.)

Macht – Kontrolle – Evidenz

Psychologische Praxis und Theorie
in den gesellschaftlichen Veränderungen

Eine Publikation
der Neuen Gesellschaft für Psychologie (NGfP)

Mit Beiträgen von Christoph Bialluch,
Klaus-Jürgen Bruder, Almuth Bruder-Bezzel,
Markus Brunner, Niklas Alexander Chimirri, Martin Dege,
Angelika Ebrecht, Uwe Findeisen, Miriam Anne Geoffroy,
Stefanie Girstmair, Thomas Goes, Kathrin Groninger,
Katharina Hametner, Jürgen Hardt, Erich Kirchner,
David-Léon Kumrow, Cécile Loetz, Vanessa Lux, Claudia Luzar,
Emilio Modena, Klaus Mucha, Stephan Mühlbacher,
Jakob Müller, Knuth Müller, Maja Tintor, Daniel Weigl,
Michael Wolf und Markus Wrbuschek

Forschung Psychosozial

Subjektivität und Postmoderne
Herausgegeben von Klaus-Jürgen Bruder

Psychosozial-Verlag

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
Macht – Kontrolle – Evidenz Vorstellung des Themas <i>Klaus-Jürgen Bruder</i>	13
Die Aufgabe der Psychotherapie in unserer Zeit <i>Jürgen Hardt</i>	33
Von der betrieblichen Gesundheitsförderung zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement Meilensteine, Spurensuche und Visionen <i>Klaus Mucha</i>	55
Teil I	
Gesellschaftliche Anforderungen oder neoliberale Zumutungen?	
Arbeitslose: Parias wider Willen Politisch-psychologische Anmerkungen zum Staatsrassismus des Neoliberalismus <i>Michael Wolf</i>	81

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Michelangelo Merisi da Caravaggio:
»Hl. Matthäus und der Engel«, 1602

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-art.net

Satz: Andrea Deines, Berlin

Druck: CPI book GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2168-7

Inhalt	Inhalt
99	Teil II
99	Widerstreit, Perspektiven
117	Werde hysterisch! <i>Christoph Bialluch</i>
137	›Gesprenge Institution‹ unter Kontrolle? <i>Miriam Anne Geoffroy</i>
159	Widersprüche der Jugendkultur – vom Leistungsranking zum Anerkennungsranking <i>Uwe Findeisen</i>
171	Der ›gute‹ und der ›böse Orientale‹ Zu Funktionalität und Wandelbarkeit des »KurdInnen-Problems« im EU-Beitrittsdiskurs der Türkei <i>Stefanie Girstmair, Katharina Hametner, Markus Wrbowschek & Daniel Weigl</i>
189	Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft Eine psychosoziale und konfliktorientierte Evaluation am Beispiel eines Zirkusprojektes <i>Kathrin Groninger & Claudia Luzar</i>
209	Verschiebungen im biologischen Determinismus: Aufwertung des Psychischen und Renaturalisierung des Sozialen <i>Vanessa Lux</i>
229	Auf dem Weg zur freudlosen Wissenschaft? Möglichkeiten einer kritischen Alternative in der Psychologie <i>Cécile Loetz & Jakob Müller</i>
247	Psychologie und gesellschaftlich-emanzipatorische Praxis Zur Aktualisierung einer interventionistisch ausgerichteten politischen Psychologie in postfordistischen Zeiten <i>Markus Brunner</i>
99	Prekarisierung unserer Lebensverhältnisse Ihre Auswirkungen auf unsere Identitäten, das politische Klima und auf die psychoanalytische Theorie und Praxis <i>Almuth Bruder-Bezel</i>
117	Prekarisiert, individualisiert, gespalten? Die Moralische Ökonomie prekarisierter Lohnabhängiger als Katalysator von Protestrohstoff und Solidaritätspotenzialen <i>Thomas Goes</i>
137	Beschäftigte: Kostenfaktor oder Humankapital? Gesundheitspolitik während betrieblicher Veränderungsprozesse <i>Maja Tintor</i>
159	Die »unternehmerischen Armen« Der neoliberale Entwicklungsdiskurs und die Totalisierung des »unternehmerischen Selbst« <i>Stefanie Girstmair</i>
171	Zum Verhältnis von Macht und Angst Eine Skizze am Beispiel neoliberaler Restrukturierung <i>David-Léon Kumrow</i>
189	Krise und Sozialabbau: Der Psychoanalytiker/die Psychoanalytikerin als »Bourgeois(e)« und als »Citoyen(ne)« <i>Emilio Modena</i>
209	Ausbruch aus der hegemonialen Lesart, oder: Wie kann die alltägliche Nutzung von Massenmedien gedacht werden? <i>Niklas Alexander Chimirri</i>
229	Theorien und Modelle des Steuerungsverhaltens <i>Erich Kirchner & Stephan Mühlbacher</i>
247	Anerkennung und Einsicht <i>Martin Dege</i>

»Woher, in aller Welt, der Trieb zur Wahrheit!«? Zur Problematik von Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Lüge in der Psychoanalyse <i>Angelika Ebrecht</i>	419
In the Line of Duty? Die »Psychoanalytic Community« und US-amerikanische Geheimdienststellen – Ein Werkstattbericht <i>Knuth Müller</i>	433
Autorinnen und Autoren	451

Vorwort der Herausgeber

Zunehmende Armut aufgrund von Arbeitslosigkeit, prekären Beschäftigungsverhältnissen bei gleichzeitig sich vergrößernder Kluft zwischen Arm und Reich, zunehmende Unsicherheit der Lebensperspektive für einen immer größer werdenden Kreis der Bevölkerung, immer weiter eingeschränkte Teilhabe am kulturellen und politischen Leben, die einen Verlust an Demokratie und Partizipation bedeutet, Veränderung der Zugangswege zu interessanteren und besser bezahlten Berufen, die für einen immer größer werdenden Teil der Bevölkerung einer Verringerung der Chancen gleichkommt, solche Berufspositionen zu erreichen, Veränderung der Berufe selbst, Zunahme der Belastung, Abnahme der selbst erfüllenden Anteile, Veränderungen in der Arbeitsteilung der Geschlechter, überwiegend zulasten der Frauen, Zurückschrauben emanzipativer Perspektiven und Handlungsräume, Veränderungen im Bildungsbereich, Ausbildung, Erziehung, Verringerung der Zugangschancen für wachsende Bevölkerungsteile, Veränderungen der Gesundheitssysteme, Gesundheitspolitik, Familienpolitik, Altersarmut, Inter-generationsbeziehungen, Migration und Integration, zunehmende Militarisierung des Lebens, permanente Kriegsdrohung bzw. Ausweitung der Bedrohung durch die Kriege überall usw.

Diese gesellschaftlichen Veränderungen wirken sich zugleich auf die Arbeit der Psychologen aus, stellen eine Herausforderung für die praktisch arbeitenden Psychologen dar, sie schlagen sich in der Zunahme psychischer Problemlagen und nicht mehr zu bewältigender Störungen der psychischen Selbstregulation nieder.

Theorien und Modelle des Steuerverhaltens

Erich Kirchler & Stephan Mühlbacher

Einleitung

»Der Steuerstaat ist eine Instanz, die praktisch bei allen Geschäften seiner Bürger als nehmende Partei im Spiel ist« und seitens der BürgerInnen wird »diese Bürde wie eine natürliche Gegebenheit hingenommen«, stellt Peter Sloderdijk (2010, S. 12f.) fest. Gegen den »legalen Raub«, wie Thomas von Aquin die Selbstverständlichkeit der Besteuerung im 13. Jahrhundert bezeichnet hat, haben sich aber SteuerzahlerInnen auch immer zu wehren versucht, indem sie versuchen, ihren Beitrag nicht korrekt zu leisten. Der Protest gegen die zu hohe Steuerlast hält seit der Einführung von Steuern an, unabhängig davon, wie niedrig oder hoch die Steuerrate ist (Kirchler 2007). Auch aufseiten der Steuereintreibenden wird mit Skepsis verfolgt, wie duldsam die BürgerInnen sind. Laut Sloderdijk (2010, S. 17) soll sich Queen Victoria »bei der Einführung einer Einkommenssteuer in Höhe von 3,33 Prozent in Großbritannien um 1850 sorgenvoll gefragt [haben], ob man damit nicht zu weit gegangen sei«.

Sloderdijk (2010) prangert die aktuelle Steuerkultur in Deutschland als Tradition aus dem fiskalischen Mittelalter an, als absolutistisches Gebahres eines paternalistischen Staates, welches allenfalls damit gerechtfertigt wird, dass Abgaben und Steuern der Schaffung öffentlicher Güter, der Umverteilung und Herstellung sozialer Gerechtigkeit dienen, und plädiert für die De-Automatisierung der selbstverständlich gewordenen fiskalischen Abläufe durch die Förderung des (freiwilligen) Gebens.

Die herrschende »Staatskleptokratie« muss von einer Ethik des Gebens abgelöst werden, um von der derzeit regierenden Autorität von »Trägern von Steuernummern« zu einem Staat von BürgerInnen mit Gemeinschaftssinn zu gelangen.

Die Befassung mit der Entwicklung des durch autoritär festgesetzte Abgaben finanzierten Staates hat zweifellos ihre Meriten. Die Forderung nach einem Staat, in welchem die BürgerInnen die politischen Entscheidungen treffen und nicht eine ihnen fremd gewordene Macht, ist zu unterstützen. Allerdings sind bekanntlich Veränderungen eines bestehenden Systems zäh. Deshalb ist das Ziel dieses Beitrages nicht eine philosophische, historische und politische Erörterung des Steuerstaates und die Entwicklung von Strategien zur Etablierung neuer Verhältnisse, sondern die Darstellung von Theorien und Modellen des Steuerverhaltens, welche davon ausgehen, dass der Staat Steuern erhebt und die BürgerInnen sich mehr oder minder den Steuergesetzen beugen. Dabei werden neben ökonomischen Perspektiven vor allem psychologische Ansätze reflektiert, die dazu dienen könnten, Verbesserungen im aktuellen System einzuleiten. Der Vorwurf, damit nur einen Beitrag zur Reparatur des gegenwärtigen zu leisten und nicht grundlegende Neuentwürfe zu denken, mag wohl eingewendet werden, aber vielleicht erscheinen sinnvolle Reparaturen bis zur endgültigen Umgestaltung des von manchen angeprangerten bestehenden Systems durchaus angebracht.

ForscherInnen in der Finanzwissenschaft – welche die Entwicklung des Staates als autoritär paternalistischen Steuereintreiber nicht weiter reflektierten, sondern davon ausgingen, dass Steuern gesetzlich gerechtfertigt werden und damit Steuern zu zahlen seien – beschäftigten sich früh mit dem Steuerverhalten. Auch die Berücksichtigung psychologischer und soziologischer Überlegungen erfolgte vergleichsweise bald (Veit 1927). Als Pioniere einer empirisch orientierten Finanzpsychologie gelten Schmölders (1959, 1960, 1964a, 1964b, 1970a, 1970b, 1975) und Strümpel (1966a, 1966b, 1969). Vor allem aber die Publikation des ökonomischen Modells zur Steuerhinterziehung von Allingham und Sandmo (1972) beziehungsweise Srinivasan (1973) hat eine Vielzahl empirischer Untersuchungen angeregt.

Wo fängt der legitime Versuch die eigene Steuerschuld zu verringern an, Unrecht zu werden? Grundsätzlich wird Steuerhinterziehung von Steuerumgehung unterschieden. Steuerhinterziehung impliziert einen Gesetzesbruch, etwa durch das bewusste nicht oder nicht vollständige

Deklaren von Einkommen oder durch das Abschreiben von privaten oder nie erfolgten Ausgaben. Steuerumgehung meint die Ausnutzung von Graubereichen in der Gesetzgebung, um die Steuerlast zu reduzieren. Bei der Umgehung von Steuern wird nach den Buchstaben des Gesetzes und daher legal gehandelt, wenn auch gegen den Sinn des Gesetzes verstoßen wird. Moralisch erscheinen beide Formen der Steuerverkürzung verwerflich. Sandmo (2003) führt als Beispiel den Vergleich zwischen einem Handwerker, der durch Schwarzarbeit am Wochenende etwas zu seinem legalen Einkommen dazuverdient, und einem Investor, der einen Steuerberater engagiert, um geeignete Steuerrosen für die Anlage seiner Gewinne aufzuspüren, an. Obwohl ersterer illegal handelt, während der zweite auf legalem Wege Steuern einspart, handeln zweifellos beide gegen den Sinn des Gesetzes.

Im Folgenden werden vier Modelle der wissenschaftlichen Literatur zur Problematik der (Einkommens-)Steuerhinterziehung und -umgehung zusammengefasst und ausgewählte Ergebnisse der empirischen Überprüfungen ihrer Annahmen berichtet.

1. Das ökonomische Modell der Einkommenssteuerhinterziehung

Das in der Literatur am häufigsten zitierte theoretische Modell zum Steuerverhalten wurde von Allingham und Sandmo (1972) beziehungsweise Srinivasan (1973) zeitgleich entwickelt. Es basiert auf der von Gary S. Becker (1968) begründeten ökonomischen Theorie des Verbrechens und der mit seinem Ansatz in Verbindung gebrachten Annahme einer Abschreckungswirkung von staatlich legitimierte Strafen. Die Theorie wurzelt in dem von Beccaria (1764) und Bentham (1780) im 18. Jahrhundert begründeten Utilitarismus, dem zufolge die Bestrafung Einzelner dadurch legitimiert wird, dass Strafen und ihre Wirkung das kollektive Gemeinwohl erhöhen, indem sie andere potenzielle VerbrechenInnen von der Begehung einer Tat abschrecken. Eine Strafdrohung hat nur dann abschreckende Wirkung, wenn Verbrechen entdeckt und bestraft werden. Neben dem Strafausmaß ist daher entscheidend, wie wahrscheinlich es ist, dass eine Straftat entdeckt wird.

Auf die Auswahlsituation einer Handlungsalternative von SteuerzahlerInnen übertragen, stellt Steuerhinterziehung eine Entscheidung unter

Risiko dar. Darunter wird eine Entscheidungssituation verstanden, bei der die Wahrscheinlichkeiten für das Eintreten der gegebenen Konsequenzen der Alternativen bekannt sind. SteuerzahlerInnen stehen vor der Entscheidung entweder ehrlich zu deklarieren und mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 – also sicher – den gesetzlich festgelegten Steuersatz abzuführen und über den Nettobetrag verfügen zu können oder sie wählen die riskante Option Steuern zu hinterziehen. Wenn keine Steuerverprüfung stattfindet, steht durch die Hinterziehung effektiv ein höheres Einkommen zur Verfügung. Mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit wird die Steuererklärung aber von den Finanzbehörden überprüft und – bei effizienter Prüfung – die Hinterziehung entdeckt. Dann ist neben dem Ausgleich der fehlenden Steuerschuld auch eine Strafe zu bezahlen, sodass SteuerzahlerInnen letztlich über weniger Einkommen verfügen als durch ehrliche Deklaration.

Neben der Einkommenshöhe und dem Steuersatz sind die Prüfwahrscheinlichkeit und die Strafhöhe die zentralen Variablen des ökonomischen Modells (Allingham/Sandmo 1972; Srinivasan 1973). Die Befunde zur Einkommenshöhe und zum Steuersatz sind uneindeutig (für eine Zusammenfassung der empirischen Studien zum ökonomischen Modell siehe Kirchler et al. 2010), jene zur Kontrollwahrscheinlichkeit und Strafe bestätigen jedoch häufig zumindest einen geringen Effekt auf die Steuerehrlichkeit. Dabei scheint die Prüfwahrscheinlichkeit von höherer Relevanz zu sein als das Ausmaß der Strafe (Alm et al. 1995). Beispielsweise konnten Pommerehne und Weck-Hannemann (1996) bei einem Vergleich des Steuerverhaltens in verschiedenen Schweizer Kantonen zeigen, dass sich die Häufigkeit – mit der Prüfungen stattfinden – positiv auf die Steuerehrlichkeit auswirkt. Aber auch in Laborexperimenten (z. B. Alm/McClelland et al. 1992; Alm et al. 1995; Park/Hyun 2003) und in Feldexperimenten (Slemrod et al. 2001) wurde die Wirkung der Prüfwahrscheinlichkeit bestätigt. Allerdings konnten Forest und Kirchler (2010) nachweisen, dass eine Erhöhung der Prüfwahrscheinlichkeit keinen generellen Effekt auf die Kooperationsbereitschaft hat.

Während der Einfluss der Prüfwahrscheinlichkeit gut belegt ist, sind die Untersuchungsergebnisse zur Strafwirkung inkonsistent. In manchen Experimenten wurde zwar der erwartete Effekt der Strafhöhe auf die Steuerehrlichkeit beobachtet (z. B. Alm/Jackson et al. 1992, 2009; Friedland 1982), der Einfluss war aber meist gering. Manchmal konnte kein Effekt der Strafhöhe nachgewiesen werden (Baldry 1987; Pom-

merehne/Weck-Hannemann, 1996; Webley et al. 1991). Im Zeitraum zwischen 1980 und 1995 wurde der Strafrahmen in den USA von fünf auf 30 Prozent des hinterzogenen Betrages erhöht. Unter einkommensschwachen SteuerzahlerInnen hatte diese Erhöhung keinen Effekt, aber unter jenen mit hohem Einkommen wurde das Einkommen ehrlicher deklariert, nachdem die Strafen angehoben wurden (Ali et al. 2001). Eine Erklärung für diese Beobachtung könnte darin liegen, dass die Strafhöhe der Einkommenslage des/der zu Verurteilenden entsprechen muss, um wirksam zu sein (siehe Muehlbacher et al. 2007).

Der Effekt von Kontrollen und Strafen ist in Laborexperimenten untersucht worden, wobei StudienteilnehmerInnen einen Geldbetrag zugewiesen bekommen und davon Steuern zu zahlen haben. Nachdem Informationen über die Steuerrate, Prüfwahrscheinlichkeit und Strafhöhe bei Hinterziehung kommuniziert worden sind, müssen die TeilnehmerInnen von ihrem Geldbetrag Steuern zahlen. Meist werden »one-shot« Experimente durchgeführt, wobei Steuerrate, Prüfwahrscheinlichkeit und Strafhöhe als unabhängige Variablen variiert werden. Mittone (2006) untersuchte hingegen das Steuerverhalten bei wiederholten Steuerzahlungen. Er ließ seine TeilnehmerInnen 60 Perioden »spielen« und stellte fest, dass die Steuerehrlichkeit nach einer Prüfung absank. Entgegen der Erwartung, dass Prüfungen zu Steuerehrlichkeit anregen, wurde nach einer Prüfung – in der Annahme, nach einer erfolgten Prüfung wäre die Wahrscheinlichkeit einer erneuten unmittelbar folgenden Prüfung äußerst gering – die Hinterziehungstendenz größer. Kastlunger, Kirchner, Mittone und Pitters (2009) untersuchten verschiedene Prüfungsmuster im Laufe von 60 Steuerperioden und stellten ebenfalls fest, dass nach einer Prüfung die Steuerehrlichkeit sinkt. Neben irrationalen Wahrscheinlichkeitskonzepten ist zu vermuten, dass jene StudienteilnehmerInnen, die geprüft wurden und eine Strafe zu entrichten hatten, in der nächsten Steuerperiode versuchten, den Verlust wieder wettzumachen.

Das ökonomische Standardmodell der Steuerhinterziehung beruht auf der Annahme, dass SteuerzahlerInnen auf äußere aversive Reize passiv reagieren. Intrinsische Motive, wie Gerechtigkeitsempfinden, Altruismus oder soziale Normen, bleiben unberücksichtigt. Empirische Untersuchungen zeigen jedoch, dass exogene Determinanten wie Kontrolle und Strafe auch zu entgegengesetzten Effekten auf die Deklarationshöhe führen können, dann nämlich, wenn es dadurch zu

einem »Crowding-out« an intrinsischer Motivation kommt (Frey 1992, 1997) und die Deklarationsbereitschaft trotz steigender individueller »Kosten« abnimmt.

Dass Strafen auch gegenteilige Effekte zur Abschreckung haben können, veranschaulicht eine Studie aus Israel, in der Strafen als der Preis für einen Freikauf aus einer Handlung erlebt werden. Die Leitungen von Kindergärten wollten dem Problem entgegensteuern, dass Eltern ihre Kinder häufig zu spät abholen, indem sie eine Strafe für die Zuspätkommen einführen. Als die Eltern für Verspätungen Bußgeld bezahlen mussten, passierte aber das Gegenteil des Intendierten: Die Verspätungen traten noch häufiger ein als zuvor, als das schlechte Gewissen gegenüber den Angestellten der Kindergärten der einzige Grund war, der zur Pünktlichkeit anhielt (Gneezy/Rustichini 2000). Gerade Wirtschafts- und speziell Steuerverfahren ist durch Geldstrafen oft wenig effizient zu begegnen. Häufig werden Sühne und Scham als wesentlich wirksamer für eine Verhaltensänderung angesehen (Braithwaite/Wenzel 2008; Coricelli et al. 2007).

Vermutlich hätten die BetreiberInnen der Kindergärten den erhofften Effekt erzielen können, wenn sie die Strafen für die Verspätung höher angesetzt hätten. Doch auch das Ziel einer effizienten Strafbemessung ist nicht trivial. Einerseits muss die Strafe hoch genug sein, um ihre Wirkung zu erzielen, andererseits können drakonische Strafen erst recht unerwünschte Reaktionen provozieren. In der Studie hätte eine unverhältnismäßig hohe Strafe dazu führen können, dass die Eltern ihre Kinder aus dem Kindergarten nehmen. Äquivalente Befunde werden aus der Steuerhinterziehungsforschung berichtet. In einem Feldexperiment von Schwartz und Orleans (1967) erhielten amerikanische SteuerzahlerInnen einen Brief, der die Härte der Sanktionen, die den Steuerbehörden zur Verfügung stehen, betonte. Die SteuerzahlerInnen reagierten darauf nicht, indem sie mehr Einkommen deklarierten, sondern indem sie größere Summen von der Steuer abschrieben als in den vergangenen Jahren, sodass das Ausmaß der Steuervermeidung anstieg.

Als unverhältnismäßig empfundene Strafen führen zu negativen Einstellungen gegenüber den Autoritäten und Steuern an sich (Strümpel 1969). Es stellt sich daher die Frage, welche Strafform bei einem Delikt wie der Steuerhinterziehung als angemessen empfunden und als wirksam angesehen wird. In der Bevölkerungsstudie scheint ein starkes Bedürfnis vorzuherrschen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. In einer Studie

mit österreichischen SteuerzahlerInnen gaben insgesamt 86 Prozent an, dass sie bei Steuerhinterziehung eine Verurteilung zu einer Geldstrafe als fair empfinden würden. Eine Freiheitsstrafe beurteilten nur fünf Prozent als gerecht (Kirchler/Muehlbacher 2007). Als Alternative zur gängigen Strafbemessungspraxis bei Hinterziehungsdelikten, bei der sich die Strafhöhe aus dem Ausmaß der Hinterziehung ergibt, wurde von FinanzstrafrechtsexpertInnen vorgeschlagen, bei der Festlegung der Strafe auch die Leistungsfähigkeit des Täters/der Täterin zu berücksichtigen, um zu vermeiden, dass Geldstrafen zu leistbaren »Preisen« werden (Muehlbacher et al. 2007).

Einen innovativen Ansatz zur Gestaltung des Strafrechts vertritt Heribert Ostendorf (ohne Jahr). Er zweifelt an der Wirksamkeit von Strafvorschärfungsgesetzen, Bekämpfungsgesetzen und Verschärfungsstrategien und verlangt, dass Strafrecht BürgerInnenstrafrecht bleiben muss und nicht FeindInnenstrafrecht werden darf. Auch wenn die Verschärfung des Strafrechts dem Wunsch der Gesellschaft nach Schutz und Sicherheit entgegenkommt, geht es doch um Kriminalprävention, um moralische Aufklärung, Schulung und Erziehung. Nicht Strafe, sondern die Prävention der Tat ist wesentlich.

Neben der Prüfwahrscheinlichkeit und Strafe werden im ökonomischen Modell die Höhe des Einkommens und der Steuersatz berücksichtigt. Die Theorie lässt keine eindeutigen Prognosen für diese Variablen zu und dementsprechend sind auch die empirischen Befunde nicht eindeutig. Während manche Studien feststellen, dass Hinterziehung unter wohlhabenden SteuerzahlerInnen häufiger zu beobachten ist (z. B. Ali et al. 2001; Lang et al. 1997), finden andere den umgekehrten (z. B. Christian 1994; Fishlow/Friedman 1994) oder keinen Zusammenhang (z. B. Feinstein 1991; Park/Hyun 2003). Ähnlich inkonsistent sind die Befunde zu den Effekten des Steuersatzes, wenn auch der Anteil an Studien überwiegen dürfte, die mehr Hinterziehung bei hohen Steuersätzen fanden (z. B. Alm/Jackson et al. 1992; Collins/Plumlee 1991; Friedland et al. 1978). Doch auch das Gegenteil (z. B. Alm et al. 1995) beziehungsweise gar keine Effekte des Steuersatzes (Baldry 1987; Porcano 1988) werden berichtet.

Neben den inkonsistenten empirischen Befunden werden häufig die Grundannahmen des klassischen ökonomischen Modells kritisiert. Zum Beispiel erscheint es wenig realistisch, dass SteuerzahlerInnen exakte Kenntnis der Wahrscheinlichkeit von Steuerprüfungen besitzen. Angesichts der relativ hohen Steuerehrlichkeit trotz der niedrigen

Prüfwahrscheinlichkeiten dürfte die tatsächliche Häufigkeit von Prüfungen deutlich überschätzt werden (Fischer et al. 1992). Schließlich wird argumentiert, dass nicht nur das Verhalten der SteuerzahlerInnen durch die Wahrscheinlichkeit der Steuerprüfungen beeinflusst wird, sondern auch umgekehrt die Finanzbehörden ihre Prüfstrategien an das Verhalten der SteuerzahlerInnen anpassen (Dubin et al. 1990; Martinez-Vazquez/Rider 2005).

Außerdem wirft das dem Modell zugrunde liegende Paradigma die Frage auf, ob die Mehrzahl der SteuerzahlerInnen tatsächlich explizit eine Entscheidung für oder gegen die Hinterziehung treffen, oder – zum Beispiel durch internalisierte Normen – gar nicht an die Möglichkeit zu hinterziehen denken.

Eine weitere Kritik betrifft die Annahme der Dominanz des egoistischen Nutzens des Steuerzahlers/der Steuerzahlerin als Verhaltensmaxime. Im Kontext von Steuern kann kritisiert werden, dass neben dem egoistischen Nutzen, der aus der Nicht-Kooperation resultiert, auch ein kollektiver Nutzen existiert, der aus der ehrlichen Bezahlung von Steuern entsteht. Denn die aus Steuermitteln finanzierten öffentlichen Güter – wie die öffentliche Verwaltung, der öffentliche Verkehr, das Gesundheitssystem etc. – nützen der gesamten Gemeinschaft und somit auch wiederum dem/der Einzelnen. Auf letzteren Kritikpunkt geht jener Ansatz in der Steuerpsychologie ein, der versucht, die Befunde aus der Erforschung sozialer Dilemmata auf das Verhalten von SteuerzahlerInnen zu generalisieren.

2. Das soziale Dilemma Steuerhinterziehung

Unter einem sozialen Dilemma (Dawes 1980) wird eine Entscheidungssituation verstanden, bei der die individuellen Interessen den Zielen einer Gemeinschaft entgegenstehen. Der/die Einzelne kann sich Vorteile verschaffen, indem er/sie egoistisch handelt, damit aber dem Kollektiv und letztlich sich selbst schadet. Handeln zu viele Mitglieder einer Gemeinschaft egoistisch, so ist der resultierende Schaden so groß, dass die Nachteile überwiegen und alle besser gestellt wären, hätten sie kooperiert. Typische Beispiele für soziale Dilemmata sind Schwarzfahren im öffentlichen Verkehr, Unterlassen der Mülltrennung oder Steuerhinterziehung. In diesen Situationen ist es möglich, egoistisch

zu handeln und trotzdem die Kooperation (der anderen) zustande gekommenen öffentlichen Güter zu nutzen.

In Experimenten wird ein soziales Dilemma im Rahmen eines ökonomischen Spiels, dem sogenannten Public Goods Game geschaffen. Die TeilnehmerInnen erhalten ein Startguthaben, von dem sie einen beliebig großen Anteil zu einem Gemeinschaftskonto beitragen können – auch kein Beitrag ist möglich. Am Ende jeder Spielrunde wird die Summe der Beiträge aller zum Gemeinschaftskonto von dem/der StudienleiterIn (beispielsweise) verdoppelt und zu gleichen Teilen wieder zwischen den SpielerInnen aufgeteilt. Dadurch ergibt sich folgende Situation: Wenn alle SpielerInnen ihr gesamtes Startguthaben einzahlen, erhalten sie den doppelten Betrag zurück. Jede/r Einzelne kann die Situation aber ausnutzen, nichts einzahlen und darauf hoffen, dass die anderen SpielerInnen möglichst hohe Beträge einzahlen. Wer defektiert, besitzt sein/ihr Startguthaben und erhält zusätzlich die Auszahlung aus dem Gemeinschaftskonto. Verhalten sich jedoch alle SpielerInnen unkooperativ, dann bleiben sie auf ihrem Startguthaben sitzen.

Dieses Spiel wurde dazu verwendet, die Kooperationsbereitschaft in unterschiedlichen Situationen zu analysieren (siehe Kollock 1998; Kopelman et al. 2002; Van Lange et al. 1992). Zum Beispiel konnte beobachtet werden, dass in kleinen, überschaubaren Gruppen eher kooperiert wird als in großen (Kerr 1989). Anhand dieses Befundes könnte die vergleichsweise hohe Steuermoral in kleineren Regionen, wie der Schweiz oder Österreich, erklärt werden. Die Möglichkeit untereinander zu kommunizieren, erhöht ebenfalls die Kooperationsbereitschaft (Kerr/Kaufman-Gilliland 1994). Ähnlich verhält es sich, wenn den MitspielerInnen die Möglichkeit zur Mitbestimmung geboten wird (Wahl/Muehlbacher et al. 2010). Auch hier kann die Parallele zur Situation der Schweiz gezogen werden, wo in manchen Kantonen die direkte Mitbestimmung des gesellschaftlichen Lebens möglich ist.

Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse aus Public Goods Experimenten und jenen aus ähnlichen Studien, bei denen die Entscheidungen der TeilnehmerInnen in einen realistischeren, stärker an die Situation von SteuerzahlerInnen angelehnten Kontext eingebettet sind, lässt jedoch Zweifel aufkommen, ob sich die Befunde der sozialen Dilemma Forschung problemlos auf die Steuerhinterziehungsproblematik übertragen lassen. Beispielsweise wurde in einem Public Goods Experiment beobachtet, dass TeilnehmerInnen, die ihr Startguthaben durch mühsame und

anstrengende Aufgaben verdient hatten, weniger zum Gemeinschaftskonto beitragen – also weniger kooperativ waren – als TeilnehmerInnen, die ihr Startguthaben ohne hohen Aufwand erhalten hatten (Muehlbacher/Kirchler 2009). Bedeutet dies nun, dass hart arbeitende SteuerzahlerInnen eher zur Hinterziehung neigen? Eine Serie von Studien legt den gegenteiligen Schluss nahe, nämlich dass hoher Arbeitsaufwand zu größerer Steuerehrlichkeit führt (Kirchler et al. 2009; Muehlbacher/Kirchler 2008; Muehlbacher et al. 2008). Die widersprüchlichen Ergebnisse lassen sich durch die unterschiedlichen Laborsettings erklären: Während bei einem Public Goods Game die Beiträge zum Gemeinwohl freiwillig sind, die (erwünschte) Höhe der Beiträge nicht extern vorgegeben und ein Nicht-Kooperieren nicht sanktioniert wird, wird in Steuerexperimenten der abzuführende Betrag genau vorgeschrieben und – wie in der Realität – werden die Angaben mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit überprüft und Falschangaben sanktioniert. Daher müssen in diesem Fall die Ergebnisse unterschiedlich interpretiert werden. Durch den Arbeitsaufwand im Public Goods Experiment scheint die Bereitschaft zur freiwilligen Kooperation gesunken zu sein, im Steuerexperiment hingegen – in dem bei Nicht-Kooperation die Kontrolle und Strafe drohte – scheint der Arbeitsaufwand dazu geführt zu haben, dass die TeilnehmerInnen besonders vorsichtig wurden, um das hart verdiente Einkommen durch eine etwaige Strafe nicht aufs Spiel zu setzen.

3. Differenzielle Regulation

Ein Kritikpunkt am ökonomischen Modell betrifft das diesem Ansatz zugrunde liegende Menschenbild. Das Modell geht grundsätzlich davon aus, dass SteuerzahlerInnen zur Hinterziehung neigen. Wie jedoch die Arbeiten von Braithwaite (2003, 2009) zeigen, hat der Großteil der SteuerzahlerInnen eine positive Grundhaltung zu Steuern und fühlt sich moralisch verpflichtet, einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Sie unterscheidet insgesamt fünf motivationale Haltungen von SteuerzahlerInnen: Die beiden positiven Haltungen *Commitment* und *Capitulation* umfassen Einstellungen, welche die Verantwortung ausdrücken, sich im Interesse der Gemeinschaft zu verhalten und zu kooperieren. Die übrigen Haltungen drücken eine negative Kooperationsbereitschaft aus. Mit *Resistance* ist gemeint, dass es SteuerzahlerInnen gibt, die an

den guten Absichten der Finanzbehörden oder der Regierung zweifeln und daher dazu aufrufen, für ihre eigenen Rechte zu kämpfen. *Disengagement* drückt eine ähnliche Widerstandshaltung aus, die so weit fortgeschritten ist, dass der Kampf um die Rechte bereits aufgegeben wurde und kein Sinn darin gesehen wird, mit der Behörde zu kooperieren. *Game playing* umfasst jene SteuerzahlerInnen, die das Gesetz als solches nicht respektieren, sondern es als etwas ansehen, das für den eigenen Vorteil genutzt werden kann (Braithwaite 2003).

Braithwaite (2003) argumentiert für einen differenziellen Regulatoransatz, bei dem die SteuerzahlerInnen entsprechend ihrer motivationalen Haltungen behandelt werden. Demnach sollen die BürgerInnen nicht als BittstellerInnen vor den Finanzbehörden auftreten, sondern als KundInnen gesehen werden. Durch eine angemessen gestaltete Zusammenarbeit könnte vermieden werden, dass unabsichtliche Fehler in der Steuererklärung übertrieben bestraft werden. Eine Service-Orientierung der Finanzbehörde erscheint wichtig, um die positiven Grundhaltungen nicht durch unangebrachte Strafen zu zerstören (Alm et al. 2010; Lavoie 2009; Raskolnikov 2009; Strümpel 1969).

4. Das »Slippery Slope« Modell

Einen weiteren Ansatz, der das Interaktionsklima und die Interaktion von SteuerzahlerInnen und Finanzbehörden betont, stellt das »Slippery Slope« Modell dar (Kirchler et al. 2008). Ähnlich wie Braithwaites (2003) Forderung nach einer differenziellen Regulation, geht das Modell nicht davon aus, dass SteuerzahlerInnen generell zur Hinterziehung neigen. Das Modell widerspricht allerdings nicht grundsätzlich den klassischen ökonomischen Annahmen, sondern versucht, ökonomische und sozialpsychologische Erkenntnisse zu integrieren.

Im »Slippery Slope« Modell wird zwischen freiwilliger Kooperation und erzwungener Ehrlichkeit unterschieden. Angenommen wird, dass die freiwillige Kooperation vom Vertrauen in den Staat und die Behörden determiniert wird. Wenn nicht freiwillig kooperiert wird, dann kann Steuerehrlichkeit auch erzwungen werden, sofern der Staat über ausreichend Macht verfügt. Die erzwungene Steuerehrlichkeit wird von der (von den BürgerInnen wahrgenommenen) Macht bestimmt. Die Relevanz des Vertrauens wird auch von Lavoie (2009) thematisiert. Er

spricht von Vertrauen zwischen den Autoritäten und den Steuerpflichtigen und dem Vertrauen zwischen den SteuerzahlerInnen, dass diese die Steuergesetze respektieren und entsprechend kooperativ handeln. Field und Frey (2010) sprechen von einem »psychologischen Vertrag« zwischen Behörden und Steuerpflichtigen und betonen die intrinsische Motivation, die staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen. Maßnahmen seitens der Behörde, die aus der Überzeugung resultieren, die Steuerpflichtigen wären an der eigenen Nutzenmaximierung interessiert und würden bei geringem Bestrafungsrisiko die kollektiven Interessen ignorieren, können die intrinsische Motivation korrumpieren und den »psychologischen Vertrag« aushöhlen. Aus diesen Überlegungen ergibt sich das »Slippery Slope« Konzept, wonach Steuerähnlichkeit auf zwei Wegen erreicht werden kann: Auf der einen Seite steht die erzwungene Steuerähnlichkeit. Diese steigt mit der Macht des Staates. Unter Macht des Staates werden jene Maßnahmen verstanden, die zur Abschreckung dienen. Diese sind vor allem die (wahrgenommene) Kontrollhäufigkeit und die Strafhöhe, die auch in das ökonomische Modell von Allingham und Sandmo (1972) einfließen. Auf der anderen Seite steht die freiwillige Steuerähnlichkeit, die mit zunehmendem Vertrauen in die Arbeit der Behörden steigt. Anzunehmen ist, dass das Vertrauen der BürgerInnen in den Staat und die staatlichen Autoritäten vor allem von psychologischen Variablen abhängt, wie von der wahrgenommenen Gerechtigkeit des Steuersystems, der fairen Behandlung durch die Behörden, sozialen Normen etc.

Postuliert wird eine Interaktion der beiden Dimensionen Macht und Vertrauen. Zum Beispiel würden besonders häufige Kontrollen oder inadäquat erscheinende Strafen zwar die Macht des Staates erhöhen, diese könnten aber seitens der SteuerzahlerInnen als Zeichen des Misstrauens gewertet werden, dem mit Misstrauen begegnet wird. Eine übertriebene Inanspruchnahme der Machtinstrumente würde das Vertrauen der BürgerInnen senken. Umgekehrt könnten zu seltene Steuerprüfungen Zweifel an der Effizienz der Arbeit der Finanzbehörden aufkommen lassen, wodurch das Vertrauen ebenfalls abnehmen würde. Hohes Vertrauen und ein hoher Anteil an freiwilligen SteuerzahlerInnen kann auch dazu beitragen, die Macht des Staates zu erhöhen.

Das »Slippery Slope« Konzept (Kirchler et al. 2008) wurde formalisiert, in die »Sprache« der ÖkonomInnen übersetzt (Prinz et al. zur Publikation eingereicht). Diese Formalisierung hat vor allem den Vorteil,

dass sich daraus klare Vorhersagen ableiten lassen, die empirisch überprüft werden können. Erste empirische Überprüfungen des »Slippery Slope« Modells konnten die grundsätzlichen Beziehungen zwischen Vertrauen und freiwilliger Steuerähnlichkeit sowie Macht und erzwungener Steuerähnlichkeit in Laborexperimenten (Wahl/Kastlunger et al. 2010) und anhand von aggregierten Felddaten (Fischer 2008) sowie in einer repräsentativen Befragung von Selbstständigen (Muehlbacher et al. 2011) bestätigen.

Zusammenfassung

Das Verhalten von SteuerzahlerInnen wird aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Während die klassische Ökonomie von der Prämissen egoistischer Nutzenmaximierung ausgeht und feststellt, dass vor allem Kontrollen und Strafen Steuerähnlichkeit sichern, wird aus sozialpsychologischer Perspektive angenommen, dass die Motivation zur Kooperation interindividuell variiert und dass das soziale Interaktionsklima zwischen Behörden und Steuerpflichtigen entweder freiwillige Kooperation fördert oder Ehrlichkeit erzwungen werden muss. Das Rational-Modell berücksichtigt mit Kontrollwahrscheinlichkeit und Strafhöhe wesentliche Verhaltensdeterminanten, blendet aber soziale und psychologische Bedingungen aus der Verhaltensanalyse aus. Die Entscheidung zu kooperieren oder zu defektieren resultiert nicht nur aus egoistischer Nutzenmaximierung, sondern auch aus den Annahmen über das Verhalten der anderen SteuerzahlerInnen. Das Verhalten der SteuerzahlerInnen ist vielschichtiger als aus ökonomischer Perspektive angenommen: Neben Kontrollen und Strafen sind die Komplexität der Steuergesetze und das Verständnis der geltenden Regeln relevant, die persönlichen und sozialen Normen, die Wahrnehmung distributiver und prozeduraler Gerechtigkeit und die interindividuell variierenden Handlungsmotive. Um das Verhalten der BürgerInnen zu verstehen, muss das Blickfeld auf das herrschende Interaktionsklima im Staat erweitert werden. Die breite Analyse von kooperationsförderlichen Bedingungen hat erst begonnen; ein zufriedenstellendes Wirkungsmodell über Kooperationsbedingungen bedarf interdisziplinärer Zusammenarbeit, im Bewusstsein, dass eine simple Antwort der komplexen Frage nicht gerecht wird.

Literatur

- Ali, Mukhtar M.; Cecil, H. Wayne & Knoblett, James A. (2001): The effects of tax rates and enforcement policies on taxpayer compliance: A study of self-employed taxpayers. *Atlantic Economic Journal* 29, 186–202.
- Allingham, Michael G. & Sandmo, Agnar (1972): Income tax evasion: A theoretical analysis. *Journal of Public Economics* 1, 323–338.
- Alm, James; Cherry, Todd; Jones, Michael & McKee, Michael (2010): Taxpayer information assistance services and tax compliance behavior. *Journal of Economic Psychology* 31, 577–586.
- Alm, James, Jackson, Betty & McKee, Michael (1992): Institutional uncertainty and taxpayer compliance. *The American Economic Review* 82, 1018–1026.
- Alm, James; Jackson, Betty & McKee, Michael (2009): Getting the word out: Enforcement information dissemination and compliance behavior. *Journal of Public Economics* 93, 392–402.
- Alm, James; McClelland, Gary H. & Schulze, William D. (1992): Why do people pay taxes? *Journal of Public Economics* 48, 21–38.
- Alm, James; Sanchez, Isabel & deJuan, Ana (1995): Economic and noneconomic factors in tax compliance. *Kyklos* 48, 3–18.
- Baldry, Jonathan C. (1987): Income tax evasion and the tax schedule: Some experimental results. *Public Finance* 43, 347–383.
- Beccaria, Cesare (1764): *Dei Delitti e Delle Pene*. Deutsche Übersetzung von Wilhelm, Alff (1998): *Über Verbrechen und Strafen*. Frankfurt/M. (Insel).
- Becker, Gary S. (1968): Crime and punishment: An economic approach. *Journal of Political Economy* 76, 169–217.
- Bentham, Jeremy (1780): *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation*. Wiederveröffentlicht 1982: London (Methuen). Deutsche Übersetzung von Otfried Höffe (1975): *Einführung in die utilitaristische Ethik*. München (Beck).
- Braithwaite, Valerie (2003): Dancing with tax authorities: Motivational postures and non-compliant actions. In: Braithwaite, Valerie (Hg.): *Taxing Democracy*. Hants, UK (Ashgate), S. 1–11.
- Braithwaite, Valerie (2009): *Defiance in Taxation and Governance*. Cheltenham, UK (Edward Elgar).
- Braithwaite, Valerie & Wenzel, Michael (2008): Integrating explanations of tax evasion and avoidance. In: Lewis, Alan (Hg.): *The Cambridge Handbook of Psychology and Economic Behaviour*. Cambridge (University Press), S. 304–331.
- Christian, Charles (1994): *Voluntary Compliance with the Individual Income Tax: Results from the 1988 TCMP Study*. Washington, DC.
- Collins, Julie H. & Plumlee, R. David (1991): The taxpayers labor and reporting decision – the effect of audit schemes. *Accounting Review* 66, 559–576.
- Montmarquette, Claude; Coricelli, Giorgio; Joffily, Mateus; & Villevall, Marie-Claire (2007): *Tax Evasion: Cheating Rationally or Deciding Emotionally?* (IZA DP No. 3103) *Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit/Institute for the Study of Labor*, Bonn.
- Dawes, Robyn M. (1980): *Social dilemmas*. *Annual Review of Psychology* 31, 169–193.
- Dubin, Jeffrey A.; Graetz, Michael J. & Wilde, Louis L. (1990): The effect of audit rates on the federal individual income tax, 1977–1986. *National Tax Journal* 43, 395–409.
- Feinstein, Jonathan S. (1991): An econometric analysis of income tax evasion and its detection. *RAND Journal of Economics* 22, 14–35.
- Feld, Lars P. & Frey, Bruno S. (2010): Tax evasion and the psychological tax contract. In: Alm, James; Martinez-Vazquez, Jorge & Torgler, Benno (Hg.): *Developing alternative frameworks for explaining tax compliance*. London (Routledge), S. 74–94.
- Fischer, Justina (2008, 3–6 September): *Enforced versus voluntary tax compliance: Testing the interplay hypothesis against field data*. Paper presented at the IAREP/SABE World Conference, Rome, Italy.
- Fischer, Carol M.; Wartick, Martha & Mark, Melvin M. (1992): Detection probability and taxpayer compliance: A review of the literature. *Journal of Accounting Literature* 11, 1–46.
- Fishlow, Albert & Friedman, Jorge (1994): Tax evasion, inflation and stabilization. *Journal of Development Economics* 43, 105–123.
- Forest, Adam & Kirchler, Erich (2010): Targeting occupations with varying reputations to increase tax revenue. *Journal of Socio Economics* 39, 400–406.
- Frey, Bruno S. (1992): *Tertium datum: Pricing, regulating, and intrinsic motivation*. *Kyklos* 45, 161–184.
- Frey, Bruno S. (1997): A constitution for knaves crowds out civic virtues. *Economic Journal* 107, 1043–1053.
- Friedland, Nehemia (1982): A note on tax evasion as a function of the quality of information about the magnitude and credibility of threatened fines: Some preliminary research. *Journal of Applied Social Psychology* 12, 54–59.
- Friedland, Nehemia; Maital, Shlomo, & Rutenberg, Aryeh (1978): A simulation study of income tax evasion. *Journal of Public Economics* 10, 107–116.
- Gneezy, Uri & Rustichini, Aldo (2000): A fine is a price. *Journal of Legal Studies* 29, 1–18.
- Kastlunger, Barbara; Kirchler, Erich; Mittone, Luigi & Pitters, Julia (2009): Sequences of audits, tax compliance, and taxpaying strategies. *Journal of Economic Psychology* 30, 405–418.
- Kerr, Norbert L. (1989): Illusions of efficacy: The effects of group size on perceived efficacy in social dilemmas. *Journal of Experimental Social Psychology* 25, 287–313.
- Kerr, Norbert L. & Kaufman-Gilliland, Cynthia M. (1994): Communication, commitment, and cooperation in social dilemma. *Journal of Personality and Social Psychology* 66, 513–529.
- Kirchler, Erich (2007): *The Economic Psychology of Tax Behaviour*. Cambridge (Cambridge University Press).
- Kirchler, Erich; Hoelzl, Erik & Wahl, Ingrid (2008): Enforced versus voluntary tax compliance: The «slippery slope» framework. *Journal of Economic Psychology* 29, 210–225.
- Kirchler, Erich & Muehlbacher, Stephan (2007, März): *Kontrollen und Sanktionen im Steuerstrafrecht aus der Sicht der Rechtspsychologie*. 12. Finanzstrafrechtliche Tagung, Linz.
- Kirchler, Erich; Muehlbacher, Stephan; Hoelzl, Erik & Webley, Paul (2009): Effort and aspirations in tax evasion: Experimental evidence. *Applied Psychology: An International Review* 58, 488–507.

- Kirchler, Erich; Muehlbacher, Stephan; Kastlunger, Barbara & Wahl, Ingrid (2010): Why pay taxes? A review of tax compliance decisions. In: Alm, James; Martinez-Vazquez, Jorge & Torgler, Benno (Hg.): *Developing Alternative Frameworks for Explaining Tax Compliance*. Oxon (Routledge), S. 15–31.
- Kollock, Peter (1998): Social dilemmas: The anatomy of cooperation. *Annual Review of Sociology* 24, 183–214.
- Kopelman, Shirli; Weber, J. Mark & Messick, David M. (2002): Factors influencing cooperation in commons dilemmas: A review of experimental psychological research. In: Ostrom, Elinor; Dietz, Thomas; Dolsak, Nives; Stern, Paul C.; Stonich, Susan & Weber, Elke U. (Hg.): *The Drama of the Commons*. Washington DC (National Academy Press), S. 113–156.
- Lang, Oliver; Nöhrbaß, Karl-Heinz & Stahl, Konrad (1997): On income tax avoidance: The case of Germany. *Journal of Public Economics* 66, 327–347.
- Lavoie, Richard (2009): Flying above the law and below the radar: instilling a taxpaying ethos in those paying by their rules. *Pace Law Review* 29, 636–687.
- Martinez-Vazquez, Jorge & Rider, Mark (2005): Multiple modes of tax evasion: Theory and evidence. *National Tax Journal* 58, 51–76.
- Mittone, Luigi (2006): Dynamic behaviour in tax evasion: An experimental approach. *Journal of Socio-Economics* 35, 813–835.
- Muehlbacher, Stephan; Hoelzl, Erik & Kirchler, Erich (2007): Steuerhinterziehung und die Berücksichtigung des Einkommens in der Strafbemessung. *Wirtschaftspsychologie* 9, 116–121.
- Muehlbacher, Stephan & Kirchler, Erich (2008): Arbeitsaufwand, Anspruchsniveau und Steuerehrlichkeit. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie* 52, 91–96.
- Muehlbacher, Stephan & Kirchler, Erich (2009): Origin of endowments in public good games: The impact of effort on contributions. *Journal of Neuroscience, Psychology, and Economics* 2, 59–67.
- Muehlbacher, Stephan; Kirchler, Erich; Hoelzl, Erik; Ashby, Julie; Berti, Chiara; Job, Jenny et al. (2008): Hard-earned income and tax compliance: A survey in eight nations. *European Psychologist* 13, 298–304.
- Muehlbacher, Stephan; Kirchler, Erich & Schwarzenberger, Herbert (2011): Voluntary versus enforced tax compliance: Empirical evidence for the »slippery slope« framework. *European Journal of Law & Economics*, 32, 89–97.
- Ostendorf, Herbert (ohne Jahr): Chancen und Risiken von Kriminalprävention. Berliner Forum für Gewaltprävention, Sondernummer 5. http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-lkbgg/praevention/praeventionallgemein/06_heribert_ostendorf.pdf?start&ts=1239195550&file=06_heribert_ostendorf.pdf (Stand: 14.01.2011).
- Park, Chang-Gyun & Hyun, Jin Kwon (2003): Examining the determinants of tax compliance by experimental data: A case of Korea. *Journal of Policy Modeling* 25, 673–684.
- Pommehne, Werner W. & Weck-Hannemann, Hannelore (1996): Tax rates, tax administration and income tax evasion in Switzerland. *Public Choice* 88, 161–170.
- Porcano, Thomas M. (1988): Correlates of tax evasion. *Journal of Economic Psychology* 9, 47–67.

- Prinz, Aloys; Kirchler, Erich & Muehlbacher, Stephan (zur Publikation eingereicht): The slippery slope framework: An attempt to formalization.
- Raskolnikov, Alex (2009, 11 February): *Revealing Choices: Using Taxpayer Choice to Target Tax Enforcement*. Columbia Law Review, May 2009; Columbia Law and Economics Working Paper No. 337. Available at SSRN: <http://ssrn.com/abstract=1267622>.
- Sandmo, Agnar (2003, 5–6 June): Three decades of tax evasion: A perspective on the literature. Paper presented at the Skatteforum (The Research Forum on Taxation), Rosendal, Norway.
- Schmölders, Günter (1959): Fiscal psychology: A new branch of public finance. *National Tax Journal* 12, 340–345.
- Schmölders, Günter (1960): Das irrationale in der öffentlichen Finanzwirtschaft. Frankfurt/M. (Suhrkamp).
- Schmölders, Günter (1964a): Finanzwissenschaft und Finanzpolitik. Tübingen (J.c.B. Mohr/Paul Siebeck).
- Schmölders, Günter (1964b): Staatsbürgerliche Gesinnung und Steuermoral. Die Verantwortung des Gesetzgebers. In: Schäfer, Friedrich (Hg.): *Finanzwissenschaft und Finanzpolitik*. Tübingen (Mohr/Siebeck), S. 285–301.
- Schmölders, Günter (1970a): Finanzpolitik. Berlin (Springer).
- Schmölders, Günter (1970b): Survey research in public finance – a behavioural approach to fiscal theory. *Public Finance* 25, 300–306.
- Schmölders, Günter (1975): Einführung in die Geld- und Finanzpsychologie. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Schwartz, Richard D. & Orleans, Sonya (1967): On legal sanctions. University of Chicago Law Review 34, 274–300.
- Slemrod, Joel; Blumenthal, Marsha & Christian, Charles (2001): Taxpayers response to an increased probability of audit: Evidence from a controlled experiment in Minnesota. *Journal of Public Economics* 79, 455–483.
- Slooterdijk, Peter (2010): Die nehmende Hand und die gebende Seite. Berlin (Suhrkamp).
- Srinivasan, T.N. (1973): Tax evasion: A model. *Journal of Public Economics* 2, 339–346.
- Strümpel, Burkhard (1966a): Disguised tax burden compliance costs of German business men and professionals. *National Tax Journal* 19, 70–77.
- Strümpel, Burkhard (1966b): Steuermoral und Steuerwiderstand der deutschen Selbständigen. Ein Beitrag zur Lehre von den Steuerwirkungen. Köln (Westdeutscher Verlag).
- Strümpel, Burkhard (1969): The contribution of survey research to public finance. In: Peacock, Alan T. (Hg.): *Quantitative Analysis in Public Finance*. New York (Praeger), S. 13–22.
- Van Lange, Paul A.M.; Liebrand, Wim B.G.; Messick, David M. & Wilke, Henk A.M. (1992): Introduction and literature review. In: Liebrand, Wim B.G.; Messick, David M. & Wilke, Henk A.M. (Hg.): *Social Dilemmas. Theoretical Issues and Research Findings*. Oxford (Pergamon Press), S. 3–28.
- Veit, Otto (1927): Grundlagen der Steuermoral. Eine finanzpsychologische Studie. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 83, 317–344.
- Wahl, Ingrid; Kastlunger, Barbara & Kirchler, Erich (2010): Trust in authorities and power

to enforce tax compliance: An empirical analysis of the »Slippery Slope Framework«. *Law & Policy* 32, 383–406.

Wahl, Ingrid; Muehlbacher, Stephan & Kirchler, Erich (2010): The impact of voting on tax payments. *Kyklos* 63, 144–158.

Webbey, Paul; Robben, Henry S.J.; Efficers, Henk & Hessing, Dick J. (1991): *Tax evasion: An experimental approach*. Cambridge, England (Cambridge University Press).

Anerkennung und Einsicht

Martin Dege

I. Das Problem der Anerkennung

»The ›positive‹ sense of the word ›liberty‹ derives from the wish on the part of the individual to be his own master. I wish my life and decisions to depend on myself, not on external forces of whatever kind. I wish to be the instrument of my own, not other men's, acts of will. I wish to be a subject, not an object; to be moved by reasons, by conscious purposes, which are my own, not by causes which affect me, as it were, from the outside. I wish to be somebody, not nobody; a oder – deciding, not being decided for, self-directed and not acted upon by external nature as if I were a thing, or an animal, or a slave incapable of playing a human role, that is, of conceiving goals and policies of my own and realizing them« (Berlin 2002, S. 178).

»[T]he politics of recognition is characterized by certain important misrecognitions of its own – not misrecognitions of identity, but failures to acknowledge one's own basic ontological conditions – and that these arise from the fact that the pursuit of recognition expresses an aspiration to sovereignty« (Markell 2003, S. 10).

Während der Ursprung der Anerkennungsdebatte bis zu Fichte und Hegel zurückverfolgt werden kann, möchte ich hier – zunächst – eine andere Spur verfolgen und einen Einstieg wählen, der sich auf die jüngere Entfaltung der Debatte bezieht. Diese ist unter anderem maßgeblich von Charles Taylor initiiert, der seine entscheidenden Gedanken